

Sozialräumliche Prozesse: Übersehene Determinanten der "Konstitution sozialer Probleme"?

Schäfers, Bernhard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schäfers, B. (1981). Sozialräumliche Prozesse: Übersehene Determinanten der "Konstitution sozialer Probleme"? In J. Matthes (Hrsg.), *Lebenswelt und soziale Probleme: Verhandlungen des 20. Deutschen Soziologentages zu Bremen 1980* (S. 153-159). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-135439>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Sozialräumliche Prozesse:

Übersehene Determinanten der „Konstitution sozialer Probleme?“

Bernhard Schäfers

I. Einführung. Definitionen und Prämissen

Anthony Giddens hat in seiner Arbeit über „Central Problems in Social Theory“ (1979) wie in seinem Referat auf dem Bremer Soziologentag (1980) dafür plädiert, die „Zeitbezogenheit sozialer Beziehungen und ihre räumlichen Attribute“ prinzipieller als bisher in die Analysen sozialen Handelns, sozialer Strukturen und des sozialen Wandels einzubeziehen.

Man muß nicht Kantianer¹ sein, um *Raum und Zeit* als apriorische Bedingungen zur Möglichkeit sozialen Handelns und sozialer Existenz anzuerkennen. Verzeitlichung und Verräumlichung sind Ordnungsprinzipien sozialen Handelns wie der sozialen Strukturbildung überhaupt. In eben diesem Sinne, als zeitlich-räumliches Substrat des sozialen Handelns (wie man im Anschluß an Durkheim's „materielles Substrat“ definieren könnte), werden Verzeitlichung und Verräumlichung von den Individuen, Gruppen und Institutionen eingeplant. Sollte es an Anerkennung dieser apriorischen Bedingungen sozialen Handelns und sozialer Strukturbildung in der Theorie fehlen – für die Praxis des Alltagshandelns scheinen sie durchaus Berücksichtigung zu finden.

Soziale Probleme sind bewußt gewordene, gesellschaftlich bedeutsame Tatsachen, die als abweichend (störend, bedrohend, retardierend etc.) angesehen werden. Für die (soziologische) Definition sozialer Probleme² sind folgende Rahmenbedingungen zu nennen:

1. der gesellschaftliche Entwicklungsstand
 - a) im Hinblick auf das gesellschaftliche Selbstverständnis und die Programmatik der gesellschaftlichen Entwicklung;
 - b) im Hinblick auf Entwicklungen in den „Referenz-Gesellschaften“;
2. die Instanzen, die soziale Probleme definieren bzw. „erkennen“. Hervorzuheben sind:
 - a) einzelne soziale Systeme und ihre Problemerkennungs- und -verarbeitungskapazität;
 - b) politische Instanzen, incl. die parteipolitische Basis;
 - c) die Öffentlichkeit (Medien; Bürgerinitiativen);
 - d) Wissenschaften, für die die Erkenntnis und „Bearbeitung“ sozialer Probleme zur Konstitution ihres Gegenstandsbereichs gehört, an wichtigster Stelle die

Soziologie (aber auch an Psychologie und Sozialpsychologie, an Medizin und Sozialmedizin etc. ist hier zu denken).

Die wissenschaftliche (hier: soziologische) Definition sozialer Probleme ist wesentlich mitbestimmt durch den jeweils gewählten Theorie-Ansatz.³ Definition, Aufarbeitung und Behebung sozialer Probleme sind ein wesentliches Element des sozialen Wandels, der Generierung und der Lösung sozialer Konflikte und der sozialen Kontrolle in komplexen Gesellschaften.

In der gegenwärtigen „wissenschaftlichen Zivilisation“ (Schelsky), in der die Wissenschaften, das „verwissenschaftliche öffentliche Bewußtsein“, programmatische Politik und das große Potential qualifizierter Bürgerinitiativen in eine enge Wechselwirkung eingetreten sind, ist eine Gefahr für die Behebung sozialer Probleme darin zu sehen, daß sie auf den genannten Ebenen nur argumentativ hin- und hergeschoben werden. Das Problemerkennungspotential scheint einstweilen größer als die Problembearbeitungskapazität (oder auch -willigkeit).

Sozialräumliche Prozesse sind zunächst einmal alle jene Prozesse, die Änderungen in der sozialräumlichen Organisation des menschlichen Zusammenlebens bewirken; sichtbarer Ausdruck dieser Prozesse ist eine gesellschafts-spezifische Siedlungs- und Infrastruktur als Ausdruck der Lokalisierung und Organisation von Daseinsgrundfunktionen.

Wie andere soziale Prozesse auch verlaufen sozialräumliche Prozesse seit den Auswirkungen der „Doppelrevolution“ (Hobsbawm) wesentlich beschleunigt und auf einer „gesellschaftlichen“ Ebene der Interdependenz und Komplexität.

Die durch diese primären sozialräumlichen Prozesse hervorgerufenen sozialen Probleme⁴ sind seit der Entwicklung der industriellen Gesellschaften wesentlicher Bestandteil der „socialen Frage“.

Das Ergebnis dieser *primären sozialräumlichen Prozesse* ist – in mehr statischer Betrachtung – ein bestimmter *Sozialraum* (social area), der als Nachbarschaft, Gemeinde, Stadt etc. der soziale Handlungsraum schlechthin ist. Über Struktur und Entwicklung des Sozialraumes gibt die Sozialökologie bzw. die von Shevky und Bell konzipierte „*Sozialraumanalyse*“ Auskunft.⁵ Als *sekundäre sozialräumliche Prozesse* könnte man alle sozialräumlichen Prozesse definieren, für die die Vorstrukturierung des Handlungsfeldes durch eine bestimmte Siedlungs- und Infrastruktur ein Datum ist. An wichtigster Stelle sind Wanderungen und alle Formen der Mobilität zu nennen. Bei der weiteren Behandlung des Themas soll ein zweifellos wichtiger Komplex ausgespart werden: die sozialräumlichen Prozesse und Konsequenzen, die unter den Stichworten „Umweltproblematik“ und „Öko-Krise“ thematisiert werden.

II. Zum Zusammenhang von sozialen und räumlichen Problemen

In einem der wichtigsten neueren Werke zur stadtsoziologischen Forschung heißt es: „Soziale Probleme sind fast immer städtische Probleme, betreffen eine städtische Bevölkerung und werden politökonomisch in den Städten entschieden“.⁶

Unabhängig von der Streitfrage, die ich negativ beantworten würde⁷, ob in der Gegenwartsgesellschaft das städtische System und die damit implizierten „gesellschaftlichen“ (Tönnies) Verhaltensmuster soweit elargiert sind, daß Stadtanalyse und Gesellschaftsanalyse ineins gesetzt werden können, wird im obigen Zitat auf

einen wichtigen Zusammenhang verwiesen, der für die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft konstitutiv war: die Umschichtung der gemeinschaftlich-ländlichen Strukturen und Probleme in städtisch-gesellschaftliche. Was als „Emanzipation von der Raumgebundenheit“ (Olaf Boustedt) begann, aber bereits in der sogenannten „Bauernbefreiung“ sich als Mischung aus rechtlicher Möglichkeit und ökonomischer Notwendigkeit der neuerlichen Raumbindung (in den sich herausbildenden industriellen Zentren) erweist, sollte die Entwicklung der industriellen Gesellschaft von Anfang an begleiten: die Herausbildung städtisch-industrieller Raumverteilungs- und Raumnutzungsmuster.

Erinnern wir an die Genesis der sozialen Frage im 19. Jahrhundert, so ist sie nicht zu denken ohne die Probleme, die das nach Größenwachstum und Struktur völlig neue Gebilde der industriellen Großstadt hervorrief. Elisabeth Pfeil⁸ hat in ihrer „Großstadtforschung“ auf diese Zusammenhänge eindringlich hingewiesen. Man kann dieser Arbeit entnehmen, wie früh sich die empirische Sozialforschung den Zusammenhängen von Raumstruktur und Großstadt-„Milieu“ und der Genesis sozialer Probleme zugewandt hat. Bereits im 19. Jahrhundert wird die Hypothese empirisch zu belegen versucht, daß es zwischen der Größe der Stadt und dem Ausmaß der Anonymität und der segmentierten Kontakte einen positiven Zusammenhang gibt.⁹

Aber erst im sozial-ökologischen Zweig der Chicago-Schule wurde versucht, die Zusammenhänge zwischen sozialer und räumlicher Entwicklung und der Generierung sozialer Probleme in einen systematischen, empirisch überprüfbaren Zusammenhang zu bringen. „Park hat in seinem Werk...die allgemeine sozial-ökologische ‚Theorie‘...als soziologische Theorie der Raumnutzung und ihrer Dynamik mit der Soziologie sozialer Probleme verknüpft und erstaunlicherweise auch gleichzeitig an der Theorie sozialer Kontrolle gearbeitet“.¹⁰

Man wird also kaum sagen können (wie es das hier behandelte Thema nahelegt), daß räumliche Prozesse zu den übersehenen Determinanten bei der Konstitution sozialer Probleme gehören – man kann vielmehr davon ausgehen, daß entscheidende Zusammenhänge sehr früh gesehen wurden. Mit den Begriffen Migration, Invasion und Sukzession, Segregation und Dominanz, Zentralisierung und Dezentralisierung¹¹ versucht die Sozialökologie, die Muster der Expansion des städtischen Systems ebenso hervorzuheben wie die damit zusammenhängenden Nutzungen und Verhaltensmuster. Hartmut Häussermann und Thomas Krämer-Badoni haben in einer Kritik an den methodologischen Prämissen des sozial-ökologischen Ansatzes (am Beispiel der „Stadtanalyse“ von Jürgen Friedrichs) deutlich gemacht, daß der räumliche Faktor – z.B. Dichte – bei der Konstitution sozialer Probleme nicht überschätzt werden darf, besser: daß man nicht den gesamten sozialen Kontext, in dem diese Probleme stehen und entstehen, aus dem Blick verlieren dürfe.¹²

Greifen wir von den in der Sozialökologie unterschiedenen sozialräumlichen Prozessen den der Segregation heraus. Hiermit wird in der Tat ein zentraler Vorgang städtisch-industrieller Gesellschaften erfaßt. In dynamischer Betrachtung ist Segregation die Gesamtheit der Separierungs- und Differenzierungsprozesse, der räumlich wirksamen Spezialisierungs- und Verteilungsprozesse, die verstärkt mit der bürgerlich-industriellen Gesellschaft einsetzen: Separierung der Kernfamilie, der Arbeiter, der Dienstboten und des Gesindes in Wohnung und Haus, der physisch und psychisch Kranken, der Alten, der Kinder und Jugendlichen etc. Segregation ist die Vielzahl der sozialräumlich wirksamen Prozesse, die aus individuellen Lebenslagen gruppen- und schichtspezifische machen und diese im Raum sichtbar abbilden (ent-

sprechend einem berühmten Diktum von Pierre Henri Chombard de Lauwe: das Bild der Gesellschaft ist auf den Boden geschrieben).

Segregation kann, und dies nicht nur im Extremfall des Gettos, zur Ausbildung von Subkulturen führen.

Besonders gravierend sind die „Prozesse sozialer Sortierung“ für jene Gruppen, die unterhalb oder auch, räumlich gesprochen, außerhalb der allgemein akzeptierten Standards leben, also für die Randgruppen. Ulfert Herlyn, L. Vaskovics¹³ und andere Stadtsoziologen im Bundesgebiet haben in den letzten Jahren umfangreiche Forschungsarbeiten geleistet, um die Entstehung dieser Randgruppen im Zusammenhang der sozialräumlichen Prozesse herauszuarbeiten. In ihrem Forschungsbericht „Infrastrukturdisparitäten und soziale Segregation“¹⁴ haben Ulfert Herlyn und Mitarbeiter versucht empirisch zu belegen, daß räumlich disparitäre und defizitäre Infrastruktureinrichtungen als wesentliches Element der sozialen Ungleichheit zu begreifen sind. Die Thesen von Bergmann et al. auf dem 16. Deutschen Soziologentag in Frankfurt 1968, daß neben der vertikalen Dimension sozialer Ungleichheit auch eine horizontale Dimension zu berücksichtigen sei, wird von Herlyn, Vaskovics et al. konkret ins Räumliche gewendet.

Ein Ergebnis der umfangreichen Untersuchungen von Herlyn und Mitarbeitern besagt, daß „im Durchschnitt aller untersuchten (12) Städte „weit mehr als zwei Drittel der gesamten Bevölkerung in Stadtbereichen wohnen, die Segregationsphänomene aufweisen“ (1979, S. 27).

Bei gesellschaftlichen Randgruppen kumulieren die Segregationsphänomene; sie befinden sich nicht nur ökonomisch und sozial, sondern auch räumlich am Rande.¹⁵ Diese räumliche Randlage, die durch verschiedene sozialräumliche Prozesse wie Sanierung, Tertiärisierung des City-Bereichs etc. hervorgerufen sein kann, wird zum sozialen Problem aber erst durch ein psycho-soziales Syndrom aus Verhaltensweisen und Einstellungen (Stigmatisierungen). Dieser Prozeß ist oft beschrieben worden. Hierzu hatte bereits Simmel in seiner zitierten Abhandlung unmißverständlich, wenn auch in heute nicht mehr üblicher Terminologie geschrieben: „Nicht die Form räumlicher Nähe oder Distanz schafft die besonderen Erscheinungen der Nachbarschaft oder der Fremdheit... Vielmehr sind auch dies rein durch seelische Inhalte erzeugte Tatsachen“ (S. 460 f).

III. Sozialräumliche Prozesse und Generierung sozialer Probleme: ein unlösbarer Zusammenhang?

Sozialräumliche Prozesse der hier unterschiedenen primären Art sind Prozesse, die Änderungen oder Intensivierungen in der Bodennutzung beabsichtigen. Die Planung der Standorte für Wohnen, Arbeiten, Sich-Erholen, Sich-Bewegen (Mobilität) unterliegt den harten Bedingungen des Bodenmarktes und allen damit gegebenen Mechanismen der Konkurrenz und Verdrängungs-Konkurrenz. Nun soll nicht die These von Adolf Damaschke oder Franz Oppenheimer wieder aufgegriffen werden, wonach jede grundlegende Gesellschaftsreform bei einer Reform des Bodenbesitzes zu beginnen habe – aber eines ist bei beiden hier prototypisch genannten Bodenreformern sicher richtig gesehen: die Bodenbesitzordnung ist ein ganz entscheidender Katalysator sozialräumlicher Prozesse.¹⁶

Erinnert sei an einen zentralen Gedanken der Staats- und Machttheorie Franz Oppenheimer's: die Okkupation von Boden und die sogenannte Bodensperre durch

das Bodenmonopol der Großgrundbesitzer und die Einschränkung von Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten freier Flächen sind ein altes, geschichtsbestimmendes Herrschaftsinstrument. Erinnert sei auch daran, daß Oppenheimer ausging von den sozialräumlichen Problemen der industriellen Großstadt Berlin vor der Jahrhundertwende. Oppenheimer schienen die sozialen Probleme durch eine Aufhebung der Bodensperre lösbar. Das mag utopisch sein, sollte aber immer noch den Hinweis herausfordern, daß die über Bodenbesitz und Bodenpreis gesteuerten sozialräumlichen Prozesse in den nächsten Jahren zur Verschärfung der sozialen Probleme breiter Bevölkerungsschichten weiterhin erheblich beitragen werden. Will man den Zusammenhang von raum- und bodenbezogenen Planungsprozessen und der Generierung sozialer Probleme durchbrechen, wird man ernsthafter als bisher über eine Bodenreform nachdenken müssen.¹⁷

Wenn auch einzelne sozialräumliche Bedingungen wie Segregation, Dichte als verursachende Faktoren sozialer Probleme nicht überbewertet werden dürfen, so wäre es für die Behebung dieser Probleme nachteilig, die Folgen nicht nur der segregierten, sondern auch der akkumulierten Armut zu übersehen. In ihrer empirischen Untersuchung über „Rückständige Viertel“ hat Katrin Zapf¹⁸ darauf hingewiesen, daß die zum Teil idyllisierende Betrachtung von segregierter Armut mehr dem Sozialromantizismus der Betrachter als der Änderung bestehender Arbeits-, Wohn- und allgemeiner Lebensbedingungen von segregierten Bevölkerungsgruppen dienlich ist. Auch Herlyn ist der Auffassung, daß erst dann „eine Speiche aus dem Teufelsrad der sozialen Unterprivilegierung herausgebrochen werden kann, wenn Randgruppen nicht räumlich abgeschoben werden und allzu starke Konzentrationen sozial deklasierter Gruppen in bestimmten Stadtvierteln vermieden werden“ (1976, S. 92).

In welche Richtungen auch immer die Überlegungen gehen mögen, die „Naturwüchsigkeit“ des Zusammenhangs von sozialräumlichen Prozessen und der Generierung sozialer Probleme zu durchbrechen: als unbeabsichtigte Folgen (und damit als Thematik für den zweiten Themenbereich dieses Bremer Soziologentages) oder übersehene Determinanten können soziale Probleme, die im Zusammenhang sozialräumlicher Prozesse entstehen, kaum abgetan werden.

IV. Die (Sektion) Stadt- und Regionalsoziologie angesichts sozialräumlich verursachter sozialer Probleme

Eine der Thesen obiger Ausführungen lautet, daß die Generierung sozialer Probleme durch sozialräumliche Prozesse nicht zu den vergessenen Determinanten gerechnet werden kann. Ich meine, daß die Stadt- und Gemeindesoziologie seit ihrem Beginn in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts immer wieder auf diesen Entstehungs- und Verursachungs-Zusammenhang sozialer Probleme hingewiesen hat.

Die Sektion Stadt- und Regionalsoziologie in der DGS, die sich 1971 konstituierte, hat im letzten Jahrzehnt folgende Probleme aufgegriffen¹⁹: Kontrolle von Planungsprozessen; Stadtsanierung und Sozialplanung; Infrastrukturplanung in der Stadt- und Raumplanung; Analyse der pattern des Verstädterungsprozesses; disparitäre Raumentwicklungen; Probleme des Wohnens und der Wohnversorgung; Segregation als Prozeß und Ergebnis sozialräumlicher Entwicklungen; und schließlich hier in Bremen: Arbeiter und Wohnen.

Inwieweit die sozialräumlichen Konsequenzen der verschiedenen Entwicklungen und Planungen im Hinblick auf die Entstehung oder Verschärfung sozialer Probleme

im einzelnen bedacht wurden, sei dahingestellt – daß in der Realität die Determination fortbesteht, kann gleichwohl nicht bestritten werden.

Anmerkungen

- 1 Vgl. an erster Stelle Georg Simmel, Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaften, in: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, Berlin 1968 (1908), mit den Exkursen: Über soziale Begrenzung; über die Soziologie der Sinne; über den Fremden, S. 460-526.
Simmel geht aus von Kant, der den Raum als „Möglichkeit des Beisammenseins“ definiert hatte. Als „Grundqualitäten der Raumform“, die auf die gesellschaftlichen Wechselwirkungen einwirken, nennt Simmel: die Ausschließlichkeit des Raumes; die Begrenzung und Einheit des Raumes, die durch die Einheit der handelnden Gruppen gegeben ist; die Fixierung, die der Raum erlaubt und erzwingt; viertens reguliere der Raum „die sinnliche Nähe oder Distanz zwischen den Personen, die in irgendwelchen Beziehungen zueinander stehen“ (S. 479). Neben diesen mehr statischen Raumqualitäten für das soziale Handeln sind die sozialen Wechselwirkungen zu sehen, die mit Raumüberwindung (Nomadismus, Wandern etc.) zu tun haben.
Auf die systematische und auch für die soziologische Analyse wichtige Behandlung des Raumbegriffs in der Umweltpsychologie, wie sie vor allem von L. Kruse (1974) oder in der Phänomenologie (O.F. Bollnow, Mensch und Raum, 1953) geleistet wurde, kann hier nicht eingegangen werden.
- 2 Vgl. die Referate der Sektion „Soziale Probleme und soziale Kontrolle“ des 19. Deutschen Soziologentages, Berlin 1979. Veröffentlicht in: Soziologische Analysen, hrg. von R. Makensen und F. Sagebiel, TUB-Dokumentation, Heft 1/1979, S. 381.
- 3 Vgl. ebda., Günter Albrecht, Politik der Kontrolle und Kompensation zur Regulierung sozialer Probleme, S. 405 ff.
- 4 Es darf natürlich nicht übersehen werden, daß sozialräumliche Prozesse dieser Art, die seit etwa 100 Jahren in der Stadtplanung bzw. seit ca. 50 Jahren in der Raum- und Regionalplanung institutionalisiert sind, nicht soziale Probleme schaffen, sondern zu ihrer Lösung beitragen sollen.
- 5 Vgl. Eshref Shevky, Wendell Bell, Sozialraumanalyse, in: P. Atteslander, B. Hamm, Hrg., Materialien zur Siedlungssoziologie, Köln 1974, S. 125 ff. Zur Anwendung und Weiterführung vgl. Bernd Hamm, Die Organisation der städtischen Umwelt, Frauenfeld und Stuttgart 1977, S. 87 ff.
- 6 Jürgen Friedrichs, Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft, Reinbeck 1977 (rororo studium Bd. 104), S. 14.
- 7 Bernhard Schäfers, Die ländliche Welt als Alternative. Zum Wandel des Stadt-Land-Verhältnisses, in: Das Ende des alten Dorfes? Kohlhammer Taschenbücher Bd. 1051, 1980, S. 11-21.
- 8 Elisabeth Pfeil, Großstadtforschung. Entwicklung und gegenwärtiger Stand, 2. neubearb. Aufl. Hannover 1972.
- 9 Jürgen Friedrichs, Stadtanalyse, a.a.O., S. 128. Engels' frühe Analyse der „Lage der arbeitenden Klasse in England“ (1845) zeigt den quasi unmittelbaren, direkten, sozialpolitisch etc. noch nicht mediatisierten Zusammenhang von industriell-kapitalistischer Entwicklung, sozialräumlichen Prozessen und sozialen Problemen gleichsam im statu nascendi; hernach – so Engels im Vorwort der Ausgabe von 1892 – habe die Bourgeoisie „weitere Fortschritte gemacht in der Kunst, das Unglück der Arbeiterklasse zu verbergen“.
- 10 Günter Albrecht, Theorien der Raumbezogenheit sozialer Probleme. Referat für die Tagung der Sektion „Soziale Probleme/Soziale Kontrolle“ der DGS, Bamberg 1980, S. 15.
- 11 Zu diesen Begriffen vgl. Definitionen und Anwendungen bei B. Hamm, Die Organisation der städtischen Umwelt, a.a.O., und J. Friedrichs, Stadtanalyse, a.a.O.
- 12 Hartmut Häußermann, Thomas Krämer-Badoni, Stadtsoziologie mit der Meßlatte? Ein Beitrag zur Auseinandersetzung mit der Sozialökologie, in: Soziale Welt, Jg. 31/1980, H. 2, S. 140 ff.
- 13 Laszlo A. Vaskovics, Segregierte Armut. Randgruppenbildung in Notunterkünften, Frankfurt/New York 1976; vom gleichen Autor verschiedene Forschungsberichte über die Segregation der Alten im Bundesgebiet; Ulfrt Herlyn, Soziale Segregation, in: W. Pehnt, Hg., Die Stadt in der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart 1974, S. 89 ff.

- 14 Infrastrukturdisparitäten und soziale Segregation, in: F.-X. Kaufmann, Hrg., Bürgernahe Sozialpolitik. Planung, Organisation und Vermittlung sozialer Leistungen auf lokaler Ebene, Frankfurt/New York 1979, S. 219 ff.
- 15 Ulfert Herlyn, Soziale Sortierung in der Stadt in ihren Konsequenzen für soziale Randgruppen, in: Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege, Jg. 3/1976, S. 86.
- 16 Über die Bedeutung des Faktors Boden bzw. Bodenpreis für Standortwahl von Wohnungen und Betrieben etc. und letztlich für die sozialräumliche Entwicklung von Städten vgl. die Untersuchung (am Beispiel von Bern) von B. Hamm, Die Organisation der städtischen Umwelt, a.a.O.
- 17 Hierüber ist eigentlich sehr viel nachgedacht worden, wie der kaum überschaubaren Fülle an Programmen und Dokumentationen zur Bodenreform entnommen werden kann.
- 18 Katrin Zapf, Rückständige Viertel, Frankfurt 1969.
- 19 Vgl. Ulfert Herlyn, Bericht über die Sektion „Stadt- und Regionalsoziologie“ in der DGS, in: Soziologie, Mitteilungsblatt der DGS, 1/80, S. 89 ff.